

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Steinmayr & S. Hamburg).

Für die einseitige Petitzeile bei zweimaliger Einschaltung dreimal à 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 128.

Mittwoch, 9. Juni. — Morgen: Margareth.

1869.

Denkschrift oder Parteischrift?

I.

Die nationale Majorität des Landesausschusses hat an die Minister des Aeußern, des Innern und der Landesverteidigung eine Denkschrift gerichtet und abgesendet, deren wesentlichen Inhalt wir im gestrigen Blatte unseren Lesern mitgetheilt haben.

Ehe wir an die Besprechung der einzelnen Punkte des Schriftstückes gehen, können wir nicht umhin, vorher einige allgemeine Gesichtspunkte zur Sprache zu bringen.

Der Gemeinderath der Landeshauptstadt Laibach hat eine Denkschrift an die Minister abgeschickt und war dazu berufen, da es ihm, als dem Repräsentanten einer autonomen Gemeinde, wohl zusteht, im Interesse der gefährdeten Sicherheit der Person und des Eigenthums, im Interesse des Rufes und des Wohlstandes der Stadt, welche durch ähnliche Vorfälle wie die jüngstvergangenen empfindlich geschädigt werden, den Sachverhalt klar darzulegen, auf die Ursachen, welche jenen bedauerlichen Szenen zu Grunde liegen, und auf die Mittel dagegen die hohe Regierung aufmerksam zu machen.

Wie kommt nun die Majorität des Landesausschusses dazu, gewissermaßen über eine Emanation der autonomen Gemeinde zu Gericht zu sitzen? Die Gemeinde untersteht dem Landesausschusse nicht und es ist daher geradezu auffallend, wenn die Majorität des Landesausschusses aus einer solchen Emanation Anlaß nimmt, eine Gegenschrift zu verfassen. Wenn es sich um die Sicherheit der Person und des Eigenthums in der Landeshauptstadt handelt, ist es Sache der autonomen Gemeinde, über die Mittel zur Abwehr zu berathen und zu verfügen. Doch sei es drum! Wir fragen, war es gerechtfertigt, daß eine Behörde, wie der Landesausschuss, gerade in dem Momente der allgemeinen Aufregung die Vorfälle und die jenen nach seiner An-

schauung zu Grunde liegenden Ursachen zu entschuldigen sucht? Ist das nicht Del ins Feuer? heißt das nicht, der nun einmal unter allen Umständen herbeizuführenden momentanen Beschwichtigung der aufgeregten Gemüther entgegenarbeiten? Wie stimmt dies mit dem Inhalte des Tags zuvor an die Bevölkerung der Umgebung gerichteten Beschwichtigungsauftrages? Heute von Gewalt abzuhalten und morgen deduziren, daß man's den Leuten nicht übel nehmen könne. Wo liegt da die Konsequenz in dem Vorgehen einer Behörde? abgesehen davon, daß die genannte Denkschrift nicht der Ausfluß des Landesausschusses, sondern nur der Majorität desselben ist, daß nur drei Stimmen dafür und zwei aber dagegen sind. Eine solche Kundgebung müßte, sollte sie halbwegs eines Effectes sicher sein, eine ebenso einstimmige sein, wie es jene des Gemeinderathes war.

Doch wenn wir von all dem Gesagten abstrahiren wollen, so müssen wir uns darüber verwundern, daß es den Verfassern jener genannten Schrift nicht gelang, das der Würde einer Behörde, wie der Landesausschuss, und wenn es auch nur ein Theil desselben ist, abträgliche Hineinziehen der Leidenschaft in ein solches offizielles Aktenstück zu vermeiden.

Die Beweisführung hiefür werden wir bei der Besprechung der einzelnen Punkte nicht schuldig bleiben, müssen jedoch in vorhinein bedauern, daß sich die nationale Majorität hinreißen ließ, eine Schrift an die Minister zu entsenden, welche ebenso gut ein Leitartikel der „Zukunft“ oder eines anderen exaltirten Parteiblattes sein könnte und welches eine Feder verräth, welcher wir in den Zeilen einer in Standsucht das hervorragendste leistenden, hier erscheinenden Zeitschrift oft genug begegnet sind. Doch zur Sache selbst:

Vorerst wird der gegenwärtige Gemeinderath nur als das Organ einer Partei hingestellt, indem sich die Nationalen der Wahl enthielten. Wir

werden uns keine Mühe geben, auf die bereits vielfach besprochenen und allgemein bekannten Gründe der Wahlenthaltung von Seite der Nationalen nochmals zurückzukommen, sondern wir beschränken uns einfach darauf, die nationale Majorität des Landesausschusses an den § 38 des Gemeindestatutes für Laibach aufmerksam zu machen, dessen siebentes Alinea wörtlich folgendermaßen lautet:

„Die bei der Wahlversammlung nicht Erscheinenden sind als dem Ergebnisse der Wahl beistimmend zu betrachten.“

Angesichts dieses gesetzlichen Passus steht es der nationalen Majorität des Landesausschusses nicht zu, vom Gemeinderathe als von einem Parteiorgane zu reden, noch weniger aber die Behauptung auszusprechen, daß derselbe „der Mehrzahl der Bewohner der Landeshauptstadt selbst schroff gegenüber stehe.“ Denn es wäre unverantwortlich von der Mehrheit der Bewohner, der Minderheit freiwillig und absichtlich das Feld zu räumen. Solche absurde Behauptungen mögen wohl dem Publikum unserer nationalen Organe munden, ein Minister rath jedoch besteht aus tüchtigen, selbstdenkenden Männern, und es ist eine arge Zumuthung an sie, so etwas zu glauben.

Ob der Gemeinderath der Landtagsmajorität und der Majorität der Bevölkerung des ganzen Landes gegenüberstehe, ist, selbst im Falle wir dies zugeben würden, ein freies Recht einer Stadtbevölkerung in jedem freien Staate.

Auch Innsbruck hat einen liberalen Gemeinderath in einem clerikal gesinnten Lande, und daß liberale Denkungsart in größeren Städten früher zum Durchbruch kommt als am Lande, liegt in der Natur der Sache.

Es wäre traurig, wenn sich die Hauptstadt von der Landbevölkerung vergewaltigen lassen müßte, wie die nationale Majorität des Landesausschusses zu glauben scheint, und jene Behauptung der nationalen

Feuilleton.

Unsere Fremdensaison.

Wenn ein Fremder nach Laibach kommt — entschuldigen, meine Damen, wenn ich mich unterbreche, allein mir fällt soeben der Kandidatus Theologiae ein, welcher bei der Prüfung auf die Frage, was er thun würde, wenn er bei einem Verschlagange auf dem Lande zu einem Flusse käme, bei welchem die Brücke eingestürzt ist, antwortete: Die Brücke bricht nicht ein, und von dieser für die Dauerhaftigkeit der Brücke sehr schmeichelhaften Anschauung am keinen Preis der Welt mehr abging. Am Ende wenden Sie mir auch ein — ja es kommt kein Fremder nach Laibach. Pardon, meine Damen, ich gebe Ihnen allerdings zu, daß die Aussichten für Fremde in Laibach, Dank der oft und viel gerühmten Reise unseres Volkes, beiläufig so schön sind, wie in den gesegneten Landstrichen, welche einige 100 Meilen landeinwärts vom Kap der guten Hoffnung liegen, — aber andererseits müssen Sie mir

doch auch zugestehen, daß der Fall immerhin möglich ist, daß auch ein Fremder nach Laibach kommt, denn so gut ein Professor Barth, ein Livingstone nach Afrika reisen, um den Quellen des weißen Nils nachzuforschen, so gut kann es unerschrockene Naturen geben, welche eine Reise von Pittai über Zantschberg und Josefthal nach Laibach wagen.

Ich fahre also nun fort und stilisire den Anfang so: Ich sehe den Fall, es käme ein Fremder nach Laibach. — So, meine Damen, an dieser Stilisirung läßt sich nun nicht mehr mäkeln, indem ich da durchaus nicht behaupte, daß ein Fremder wirklich nach Laibach kommt. Allein Sie machen mir schon wieder einen Einwurf! Es sind ja, so sagen Sie, ohnehin schon so viele Fremde in Laibach, daß das Landvolf der Umgebung es für zweckmäßig hält, einige hundert todzuschlagen, so wie man ja auch Kagen, damit sie sich nicht zu sehr vermehren, ins Wasser wirft. Sehen Sie, meine Damen, da haben Sie wieder vollkommen Recht, nachdem hier in Laibach alles, was nicht zur Fahne der Firma „Volkseglücker & Kompagnie“ schwört, Fremder ist, sei er nun eingeboren oder nicht, Slave oder

Deutscher, so muß ich allerdings mich deutlicher ausdrücken. Ich stilisire demnach so:

Gesetzt den Fall, es käme ein Reisender, welcher nicht in Krain geboren ist und dessen Mutter ihrem Kinde seinerzeit nur die Milch der Nahrung und nicht des Hasses gegen Deutsche einspökte, ein Reisender, welcher zwar ein Deutscher ist, aber dessen ungeachtet der Ansicht lebt, daß jenseits der Berge auch noch Menschen wohnen, es käme also, sage ich, solch ein Reisender nach Laibach, was würden Sie thun, um ihn zu unterhalten, um ihm den Aufenthalt in der Stadt möglichst angenehm zu machen? Ich sehe nämlich den Fall, er wäre an eine meiner freundlichen Leserinnen oder an einen meiner freundlichen Leser rekommandirt.

In der That, eine fatale Situation! so höre ich Sie rufen, ja ich sehe auf Ihrer schönen Stirne, meine Gnädige, sogar einige Runzeln sich entfalten, selbstverständlich nur Runzeln der Besorgniß; ach, ich bitte mich ja nicht mißzuverstehen.

Das schönste, was Sie dem oben des nähern qualifizirten Reisenden bieten können, ist Laibach's reizende Umgebung, Gottes herrliche Natur, die

Majorität des Landesausschusses zeigt eben, welche Begriffe über Freiheit diese Herren haben.

Uebrigens ist es mit der gepriesenen Majorität des Landtags und der Landbevölkerung nicht so weit her, als man glauben machen will. Man kennt ja die Mittel und Wege, wie man dazu kam, und trotz dieser Mittel und Wege stellt die liberale Partei noch immerhin mehr als ein Drittel in den Landtag, und im Landesausschusse stehen, wie gesagt, zwei gegen drei.

Beschränkt aber den notorischen Einfluß der Geistlichkeit so wollen wir sehen, wie es mit der Majorität ansieht.

Die Parteischrist der nationalen Majorität des Landesausschusses verweist ferner auf einige angebliche Unrichtigkeiten in der Denkschrift des Gemeinderathes. Daß das rechtzeitige Einschreiten des Militärs allein ein großes Unglück verhütet hat, ist eine Thatsache, die wohl den Herren unangenehm klingen mag, aber dessenungeachtet unantastbar feststeht. Daß die Bauern am Zantscherge durch das Erscheinen der Gendarmerie an die Flucht gemahnt wurden, ist ebenfalls amtlich festgestellt, und daß die ganze Gesellschaft in Josefsthal unter militärischem Schutz zurückkehrte, ist eine ebenso traurige Thatsache, als es eine gerechtfertigte Maßregel der Sicherheitsbehörde ist. Eben das Nergeln und Beschönigen an unangenehmen Thatsachen gibt ja der genannten Denkschrift den Charakter einer Parteischrist, die sich mit der Würde einer Landesbehörde nicht verträgt.

Die genannte Schrift behauptet ferner, es sei ein Ueberfall der Stadt gar nicht zu befürchten gewesen. Die „Novice“ berief sich ihrerzeit, als sie nachweisen wollte, daß den Turnern die Gefahr bekannt sei, auf die Milchweiber, welche es erzählten, daß den Turnern etwas geschehen werde. Nun, wollten wir uns an dieselbe Quelle halten, so könnten wir ebenfalls daraus beweisen, daß ein Ueberfall bevorstand; wir verzichten aber auf die journalistischen Quellen der „Novice“ und beschränken uns hinzuweisen auf den Troß, welcher dem Turnerzuge in die Stadt hinein folgte, auf die Schaaren, welche thatsächlich die Stadt durchzogen, ja man erzählte sich sogar, daß gewisse Herren, welche jetzt keinen Ueberfall befürchten haben wollen, am Montage nach der Affaire auf das Land gefahren sind, um zur Ruhe zu ermahnen; wir verweisen auf den Umstand, daß Städter bis zum heutigen Tage vor der Stadt, ja in der Stadt selbst von Bauern behelliget, insultirt, bedroht, ja sogar angegriffen wurden; wir verweisen endlich darauf, daß der Herr Landespräsident, der doch gerne sich der freundlicheren Anschauung hingibt, eine Proklamation, ja daß sogar derselbe Ausschuß, der heute die Gefahr leugnen will, einen Mahnruf zur Ruhe an das Landvolk der Umgebung erließ.

Vortragslaut der Erklärung des Protestantentages zu Worms.

„Wir, die heute in Worms versammelten Protestanten, fühlen uns im Gewissen gedrungen, bei voller Anerkennung der Gewissensrechte unserer katholischen Mitchristen, mit denen wir im Frieden leben wollen, aber auch im Bewußtsein der religiösen, moralischen, politischen und sozialen Segnungen der Reformation, deren wir uns erfreuen, gegen die in dem sogenannten „apostolischen Schreiben“ vom 13. September 1868 an uns gerichtete Zumuthung, in die Gemeinschaft der römisch-katholischen Kirche zurückzukehren, öffentlich und feierlich Verwahrung einzulegen.“

Immer gerne bereit, auf den Grundlagen des reinen Evangeliums mit unsern katholischen Mitchristen uns zu vereinigen, protestiren wir heute noch ebenso entschieden, wie vor 350 Jahren Luther in Worms, und unsere Väter in Speyer, gegen jede hierarchische und priesterliche Bevormundung, gegen allen Geisteszwang und Gewissensdruck, insbesondere gegen die in der päpstlichen Enzyklika vom 8. Dezember 1864 und in dem damit verbundenen Syllabus ausgesprochenen staatsverderblichen und kulturwidrigen Grundsätze.

Unsere katholischen Mitbürgern und Mitchristen reichen wir hier am Fuße des Luther-Denkmales, auf den uns mit ihnen gemeinsamen Grundlagen des christlichen Geistes, der deutschen Gesinnung und der modernen Kultur die Bruderhand. Wir erwarten dagegen von ihnen, daß sie zum Schutze unserer gegenwärtig bedrohten höchsten nationalen und geistigen Güter sich uns anschließen werden, im Kampfe gegen den uns mit ihnen gemeinsamen Feind des religiösen Friedens, der nationalen Einigung und der freien Kulturentwicklung.

Als Hauptursache der religiösen Spaltung, die wir tief beklagen, erklären wir die hierarchischen Irrthümer, insbesondere den Geist und das Wirken des Jesuitenordens, der den Protestantismus auf Leben und Tod bekämpft, jede geistige Freiheit unterdrückt, die moderne Kultur verfälscht, und gegenwärtig die römisch-katholische Kirche beherrscht. Nur durch entschiedene Zurückweisung der seit dem Jahre 1815 erneuerten und fortwährend gesteigerten hierarchischen Annahmen, nur durch Rückkehr zum reinen Evangelium und Anerkennung der Errungenheiten der Kultur kann die getrennte Christenheit den Frieden wieder gewinnen und die Wohlfahrt dauernd sichern.

Endlich erklären wir alle auf Begründung

einer hierarchischen Machtstellung der Geistlichkeit und ausschließliche Dogmenherrschaft gerichteten Bestrebungen in der protestantischen Kirche für eine Verleugnung des protestantischen Geistes und für Brücken nach Rom. Ueberzeugt, daß die Wahrheit und Gleichgiltigkeit vieler Protestanten der kirchlichen Reaktionspartei eine Hauptstütze gewährt, und auch in dem mächtigsten deutschen Staat ein Haupthinderniß nationaler und kirchlicher Erneuerung bildet, richten wir an unsere sämmtlichen Glaubensgenossen den Mahnruf zur Wachsamkeit, zur Sammlung und zur kräftigen Abwehr aller die Geistes- und Gewissensfreiheit gefährdenden Tendenzen.“

Der Querstrich des Sultans.

Die Blätter melden, der Sultan habe die Absicht ausgesprochen, an der Eröffnung des Suezkanals Theil zu nehmen und auf diese Weise dem Vizekönig von Egypten, seinem Vasallen, einen Querstrich durch seine Rechnung zu machen. Der Querstrich ist zur Stunde noch nicht gezogen, aber die Kreide hat der Nachfolger des Profeten bereits in der Hand. Ein Artikel der offiziellen „Turquie“ ist erschienen, in dem der Vizekönig Namens seines Lehensherrn eine strenge Verwarnung erhält. Er wird angeklagt, die Rechte des Sultans in Zweifel zu ziehen, indem er sich als unabhängiger Monarch benimmt. Es wird ihm der Vorwurf hingeschleudert, daß er Verrath spinne, indem er die Mächte Europa's einladet, ihre Generalkonsulate in Egypten zum Range von Gesandtschaften zu erheben, und Eröffnungen bezugs Abchlusses von Handels- und Schiffahrtsverträgen gemacht hat. Die Privilegien, deren sich der Vizekönig erfreut, erklärt die „Turquie“, beruhen auf der Gnade des Sultans, der Verrath aber mache sie zu nichts. Der Rhedive entbehre der einfachsten Begriffe von Ehrerbietigkeit, indem er, der Vasall, es wagte, die europäischen Potentaten zur Eröffnung des Suezkanals einzuladen. Der Sultan werde diesen Fehler des Vasallen gut machen, indem er seine Freunde und Allirten zu dieser Feierlichkeit bitten werde. Ismail Pascha wird nicht heitern Gemüthes von dem Artikel der „Turquie“ gehört haben; was ihm darin angedroht wird, ist arg genug. Nicht etwa, als ob die Drohungen und Vorwürfe buchstäblich zu nehmen wären. „Unhöflichkeit“, „Verrath“ und andere Kernworte, mit denen die „Turquie“ den faktischen Beherrscher eines Landes von drei Millionen beehrt, sind nur rhetorischer Auspuß. Aber daß der Sultan selbst bei der Eröffnung des Suezkanals zugegen sein will, darin liegt das Gefährliche für Ismail Pascha. Er würde dadurch um die Frucht jahrelanger Bemühungen gebracht. Anstatt daß der Monarchentongreß an den Ufern des rothen Meeres Egypten in die Reihe der zivilisirten Mächte einführt, würde er, wenn der

grünen Matten, die lachende Sonne, welche Gott über Gute und Böse, Fremde und Einheimische, Deutsche und Slovenen scheinen läßt; doch nein! bald hätte ich mich vergaloppiert, Gott läßt hierzulande die Sonne nur über Slovenen scheinen. Wie man sich doch in der Begeisterung zu falschen Schlüssen hinreißen läßt!

Aber wohin wollen Sie den Fremden führen? Ist es nicht ein Nibelungenreide, welcher mit altgermanischer Wucht mit einem Arme eine Armee schlägt, oder ein kühner Winkelried, welcher mit Todesverachtung die Hengabeln der Feinde auffängt, um sie in seinen Busen zu drücken, so bleibt er lieber in der Stadt zurück.

Pardon, meine Damen, eben fällt mir ein Auskunftsmittel bei. Sie wissen, daß unsere Garnison Uebungsmärsche in die Umgebung macht, also da schicken Sie ihren Fremden mit, der Militärkommandant wird es schon erlauben, daß der Fremde sich anschließen darf. Denn ein provisorisches Eintreten als einjährig Freiwilliger zu dem Zwecke, um Laibach's Umgebung gefahrlos kennen zu lernen, ist denn doch etwas zu umständlich. Ihre

weitere Aufgabe wird nun sein, an den Tagen, an welchen kein Uebungsmarsch stattfindet, dem vielgenannten Reisenden die Merkwürdigkeiten unserer Stadt zu zeigen.

Auch hier stellt sich wieder ein bedeutender Uebelstand heraus, nämlich daß die schönsten Gebäude, die das Land besitzt, außer demselben sich befinden. So haben z. B. erst in jüngster Zeit die Bauern von Treffen mit ihren Steuern ein prachtvolles Opernhaus bauen lassen, in welchem halbnackte Weiber tanzen — allein was nützt das, sie haben statt in Treffen oder Laibach eben — in Wien bauen lassen. Und unser Opernhaus, in welchem übrigens die Weiber meist in kompletterem, mindestens Dreiviertelkostüme erscheinen, ist geschlossen, und werden uns die Genüsse desselben von dem Herrn Komitee-Direktor erst in ferne Aussicht gestellt.

Sie werden sich daher begnügen müssen, dem Fremden andere Merkwürdigkeiten zu zeigen, z. B. den Ziehbrunnen in der Sternallee, den Bazar an der Franzensbrücke, den historischen Kirchturm der St. Peterskirche, die weiß-blau-rothe Madonna mit

der Labormedaille in der Petersvorstadt, und vor allem unsere — Schwimmschule.

Wir meinen nicht jene Schwimmschule, welche sich in der Bauktion unseres Gemeinderathes befindet, wir meinen jene nie parlamentarisch debattirte, nie ausschufbessene, nie kunstverständig beurtheilte, jene Pfahlbaute des 19. Jahrhunderts am und im Laibachflusse, von welcher schon Göthe sein herrliches Lied sang: Kennst du das Haus, auf Säulen ruht sein Dach;“ daß die Säulen eigentlich Pfähle sind, ist sogenannte poetische Lizenz: „Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach.“ Es schimmert auch in der That das Sonnenlicht durch die Ritze und Kluft der Bretter. „Und Marmorbilder stehn und sehn mich an.“ Da hat der Dichter offenbar eine zarte Umschreibung der Gestalten der Schwimmer benützt, um desto mehr Effekt zu erzielen. Was hat man dir, „du armes Kind“ gethan? Mit dem armen Kinde meint Göthe offenbar die Schwimmschule selbst. Ja wohl, was hat man dir, du armes Kind, gethan!

Sultan den Hausherrn macht, nur die Bande, die Ägypten an die Pforte fesseln, fester schlingen.

Die Staatsmänner in Konstantinopel wissen sehr wohl, was sie thun, sie wollen das Wasser von der Mühle Ismail Pascha's auf ihre eigene lenken, dem Pasallen eine Lektion erteilen und sich selbst damit einen Triumph bereiten. Aber je mehr Gründe sie für ihr Verhalten haben, desto stärker wird auch der Widerstand sein, den ihnen der Bizekönig entgegenzusetzen wird und muß, wenn er nicht die Früchte jahrelanger Opfer im entscheidenden Augenblicke verlieren will.

Möglich übrigens, daß ein „Ausgleich“ den Konflikt im Keim ersticht. Der Artikel der „Turquie“ bezweckt trotz aller hochtönenden Frazen vermuthlich nichts als eine kolossale Geldschneiderei, und wenn die Beutel nach Konstantinopel wandern, meint ein Wiener Blatt, wird der Sultan wohl daheim bleiben.

Aus der ewigen Stadt

wird der Berliner „Post“ gemeldet: „Um das ökumenische Konzil legen sich schon jetzt dicke Wolken. Der päpstliche Horizont ist gewaltig trübe. Briefe aus Rom behaupten in erster Linie, daß man im Vatikan die Annäherung Oesterreichs an das Königreich Italien ganz anders auffaßt, als sie in Mitteleuropa aufgefaßt wird. Weder eine Tri- belallianz mit Frankreich gegen Deutschland, — der bloße Versuch dazu würde den Thron Viktor Emanuels gefährden, — noch ein Schutz- und Trugbündniß zu Gunsten einer politischen Neutralität liegt der Annäherung zu Grunde. Der Hauptfeind der inneren Konsolidierung sowohl Oesterreichs als Italiens ist der römische Klerus, und man sagt weder in Wien noch in Florenz, wenn man den Frieden für ein Bedürfnis erklärt. Kaum erschien in Wien das Gesetz über die Zivilehe in der „Wiener Zeitung“, als in Rom eine Broschüre „Das ökumenische Konzilium und die Rechte des Staates“ auftauchte. Die Autorschaft wird positiv Menabrea zugeschoben und als sein Mitarbeiter ein Geistlicher, Namens Trullet, der Kaplan der französischen Gesandtschaft in Rom, genannt. Mit aller Reife und größtmöglicher Eleganz wird die Frage wieder erörtert, welche schon auf dem Konzilium von Trient als Bonmot aufgeworfen worden ist: „Soll der heilige Geist denn ausschließlich von Rom aus seinen Hauch über die Welt blasen?“

An der Ausarbeitung des Programms für das Konzil arbeitet in Rom eine besondere Direktorial-Kongregation zusammen mit dem Papst. Da diese beiden Theile natürlicherweise in allen Punkten einerlei Meinung sind und, vom römischen Lokalgeist befangen, die Welt übersehen, so blieben und bleiben alle Vorschläge auswärtiger Bischöfe zc. unberücksichtigt und das hat schon viel böses Blut gemacht. Nun kommt noch hinzu, daß ein ungeheurer großer Theil der Synoden in Griechenland und in Rußland des Papstes Einladung nicht einmal die Ehre einer Antwort angedeihen ließ. In der Türkei geht es nicht besser. Pius IX. erstaunt über den Mißerfolg, denn er hielt sich gewiß, das Konzilium werde von der ganzen Christenheit mit Jubel begrüßt werden, so befangen ist der alte Mann geworden. Die meiste Angst hat man vor Frankreich. Der Klerus fürchtet, Napoleon III. werde, um das Mißbehagen in Frankreich zu beschwichtigen, den mit diesem Opfer leicht zu gewinnenden Franzosen den Klerus opfern und Rom fallen lassen. Hat doch der französische Gesandte, angeblich von der Gicht geplagt, schon um „Urlaub“ nachgesucht.“

Der „Pall-mall-Gazette“ wird geschrieben: Die Beziehungen der päpstlichen Regierung zu Oesterreich werden von Tag zu Tag kritischer. Graf Trautmannsdorff erwartet, zurückberufen zu werden, und hat daher seine Beglaubigungsschreiben noch nicht überreicht. . . . Sonderbarer Weise sehen auch der Marquis de Banneville und Baron von Arnim, trotz der guten Beziehungen ihrer be- treffenden Regierungen zum päpstlichen Stuhle,

ihren Aufenthalt in Rom als ungewiß an. Ersterer hat sich mit dem Marquis de Lavalette, dem Chef seines Departements, entzweit und Baron Arnim hat es mit dem Kardinal Antonelli dermaßen verdorben, daß dieser sich in Berlin über ihn beschwerte. Daher halten beide Gesandte ihre Abberufung für wahrscheinlich.

Politische Rundschau.

Laibach, 9. Juni.

Uebereinstimmenden Nachrichten zufolge wird das Kriegsbudget für das laufende Jahr ein Defizit von 4 Millionen aufweisen, welches sowohl in den über den Voranschlag gestiegenen Preisen der Lebensmittel als in namhaften Pensionirungen seinen Grund haben soll. Das Extraordinarium für das kommende Jahr wird sich, denselben Angaben zufolge, auf 6 bis 7 Millionen besitzern, wovon ein Theil zur Erzeugung von Armstrong-Kanonen und Mitrailleusen, der andere Theil für die Reichsbefestigung entfallen würde. Zur Erzeugung von Mitrailleusen allein soll, wie der Korrespondent eines auswärtigen Blattes von Wien aus meldet, ein Kredit von 4 Millionen Gulden beansprucht werden.

Ein Projekt der Reform des ungarischen Oberhauses wurde eben vom Grafen Karl Zay veröffentlicht. Der Verfasser geht von der Anschauung aus, daß das Oberhaus als Regulator des Unterhauses und als Vertretung des Konservatismus zu dienen habe, und wünscht die Umgestaltung des ungarischen Oberhauses nach englischem Muster. Diejenigen Familien, welchen gegenwärtig ein Sitz im Oberhause zusteht, sollen ihren Grundbesitz in ein Fideikommiß, eine Pairie, verwandeln und immer an den ältesten Sohn vererben. Auf diese Weise werden die Pairs unabhängig, die jüngeren Söhne aber gezwungen sein, sich einen bürgerlichen Erwerb zu suchen, die Mitglieder hocharistokratischer Familien werden sich mit den Bürgern vermischen, die Ständeunterschiede aufhören, und die nöthige Macht der Regierung sowohl als auch die vom Gesetze gewährleistete Freiheit werden eine sichere Garantie in einem derart reformirten Oberhause finden. Im Kerne ist dieses Projekt nichts als eine Ungerechtigkeit.

Das Prager kirchliche Journal „die Zeit“, publizirt eine Denkschrift des böhmischen Episkopates, welche dem Ministerpräsidenten überreicht wurde und worin an der kirchlichen Beurtheilung der österreichischen Ehegesetzgebung festgehalten wird. Die Denkschrift wahrt den kirchlichen Standpunkt gegenüber den weltlichen Gesetzen und erklärt, daß die Kirche der bürgerlichen Eheschließung niemals bürgerliche Wirksamkeit, wohl aber die kirchliche Gültigkeit vor Gott und dem Gewissen absprechen werde. Die Denkschrift schließt übrigens mit der Versicherung, daß der Episkopat „von dem Segen des friedlichen Verhältnisses zwischen Kirche und Staat überzeugt sei und den berechtigten Wünschen der Staatsgewalt entgegenkommen werde.“

Bei dem Meeting der Omladina am Berge Zwiczin bei Königinhof haben nach Angabe der tschechischen Blätter am Sonntag 12.000 Personen theilgenommen. Nachdem acht Redner gesprochen hatten, wurde eine Resolution politischen Inhaltes, welche besonders die historischen Rechte Böhmens betont, angenommen. Es herrschte vollkommene Ordnung.

In Triest waren Sonntag Nachts mehrere Plakate angeschlagen, welche zum beharrlichen Festhalten an der Idee der Vereinigung mit Italien, wo jetzt das Statuto-Fest gefeiert ward, und zu massenhaften Demonstrationen aufforderten.

Das Privatkomitee der italienischen Kammer nahm von den Erklärungen Lobbias Kenntniß und beschloß nach sehr lebhafter Diskussion, die Einsetzung einer Untersuchungskommission von neun Mitgliedern, welche die Aktenstücke und Zeugenaussagen betreffs unerlaubter Betheiligung von Ab-

geordneten an den Geschäften der Tabakregie zu prüfen und dann der Kammer Bericht zu erstatten hat. Der Präsident des Komitees ernannte hierauf die Kommission.

Die Spannung anlässlich der engeren Wahlen hält in Paris alles in Athem. Die Regierung behauptet, sie werde wenigstens dreißig bis sechs- unddreißig Deputirte beim zweiten Wahlgange gewinnen. Nach der Berechnung der Oppositionsblätter würden fünfzig Wahlen günstig für die Gegner der Regierung und nur neuen zu Gunsten der letzteren ausfallen. Bis jetzt sind folgende Wahlergebnisse bekannt: Thiers 15.912, Devind 9962, Alton 5741, gewählt Pages mit 19.474 St. gegen Raspail mit 14.671, Favre mit 18.350 St. gegen Rochefort mit 14.761, Ferry mit 15.723 gegen Cochin mit 13.938 St.

Es kommen arge Klagen aus Bosnien über die Erpressungen und Gewaltstreichs der türkischen Behörden, die es ärger als je treiben. In Travnik kam es zu einem Tumulte, wobei ein Türke getödtet wurde. Mehrere bosnische Familien sind nach Montenegro ausgewandert.

Ueber die Beleidigung des französischen Gesandten in Peking wird unter dem Datum Hongkong, 11. Mai, gemeldet, es handle sich nicht um den Gesandten, sondern um den Chargé d'Affaires: Grafen Rochegouart. Derselbe sei gegen einen Stuhl gestolpert, auf welchem der Bruder des Prinzen Kung saß. Der Prinz habe den Chargé d'Affaires darauf ins Gesicht geschlagen, und nachdem Genugthuung verlangt und verweigert worden sei, habe die französische Gesandtschaft die Fahne eingezogen. Von den übrigen fremden Gesandten sei darauf die Sache in die Hand genommen und der chinesischen Regierung drei Tage Frist gegeben worden, ihre Entschuldigungen zu machen.

Zur Tagesgeschichte.

— Noch im Laufe dieser Woche wird die allerhöchste Sanction der Landesräthe mit Bestimmtheit erwartet.

— Nach dem Entwurf der Sagenregulirung für die k. k. Offiziere, welcher nunmehr alle Stadien der amtlichen Erörterungen passirt hat, erhält der Oberst 3000 fl., der Oberstlieutenant 2100 fl., der Major 1680 fl., der Hauptmann erster Klasse 1200 fl., der Hauptmann zweiter Klasse 900 fl., der Oberlieutenant 720 fl., der Lieutenant 600 fl. (Die Lieutenantstelle zweiter Klasse ist bekanntlich eingegangen.) Die Militärbeamten genießen entsprechend ihren Stellungen und Militärcharakter die bezüglichen Sagen eines Obersten, Oberstlieutenants zc., die Beamten der zwölften Diätenklasse 480 fl. Die Offiziersstellvertreter, welche an die Stelle der Lieutenants zweiter Klasse getreten sind, erhalten die Feldwebelsgebühr und 8 fl. Zulage (die circa 100 fl. macht); durch diese Ersetzung der zweiten Lieutenantstelle wurde ein Ersparniß von 1.800.000 fl. erzielt. Die Brennholzgebühr entfällt; auch sind bedeutende Reductionen in den Friedens-fouragebezügen eingetreten, wodurch gegen 600.000 fl. erspart erscheinen und einem oft und oft laut gewordenen Wunsche entsprochen wurde. Jedoch ergibt sich andererseits eben durch die reduzierten Fouragegebühren bei der Kavalerie (vom Rittmeister abwärts) die Nothwendigkeit, eine monatliche „Kavalerie-Dienstzulage“ einzustellen, was einen Mehraufwand von 2.700.000 Gulden zur Folge hat.

— Ein Beamte der Wiener Kreditanstalt hat sich am 5. Juni mit seiner Frau, einer reichen Bürgerstochter von der Wieden, aus noch unbekannten Gründen mit Ciantali vergiftet. Die Ursache dieser offenbar in gegenseitiger Uebereinstimmung vollbrachter That ist nicht aufgeklärt.

— In Wien verbrannte sich dieser Tage die 18jährige Tochter eines Bahnbeamten, als sie bei ihrer Toilette für ein Hochzeitsfest dem Lichte zu nahe kam, so schrecklich, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

— Dem in Pest erscheinenden Witzblatte „Der Floh“ wurde der Postdebit für die Länder diesseits der Leitha entzogen.

— Die Gemalin des Großfürsten-Thronfolger von Rußland ist Sonntag Morgens von einem Prinzen entbunden worden.

— Arbeiterreue in Brünn. Donnerstag Abends häuften sich vor dem Fabriksgebäude des Herrn Ignaz Slama in der Josefstadt in Brünn eine nach Tausenden zählende Menschenmenge an; Steine flogen und einige Fenster des Gebäudes wurden zertrümmert. Man schätzte die Menge der nach und nach hier versammelten Menschen (Männer, Frauen und Kinder) auf mehr als 3000, wovon aber der größte Theil aus Neugierigen bestand, die herbeigeeilt waren, um sich das „Spektakel“ anzusehen. Auf die Kunde von dem Vorfalle erschien in der Stärke von etwa dreißig Mann die Kommunalwache und versuchte die Menge, aus deren Mitte übrigens keine bedrohlichen Rufe gehört wurden, von dem Gebäude zu entfernen. Auch der Bürgermeister und Vizebürgermeister waren herbeigekommen und suchten die Menge zu beschwichtigen und zum Auseinandergehen zu bereben, was auch gelang; nach und nach verließ sich die Menge und ein paar Stunden darauf war der Schauplatz des Erzeßes wieder menschenleer. Veranlassung zu dem Vorfalle waren Lohnstreitigkeiten u. dergl.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Anerkennung.) Das Ackerbauministerium hat dem Direktor der Gewerkschaft am Savestrome, Friedrich Langer in Sagor, für die bei der Umwandlung der zweiklassigen Werkschule in eine dreiklassige mit dem Normalunterricht in Verbindung gebrachten Turnübungen, deren wohlthätige Rückwirkungen auf den Bergbau nicht gering anzuschlagen sind, die Anerkennung aussprechen lassen.

— (Ernennung.) Die „Wiener Ztg.“ bringt die Ernennung unseres Landsmannes Herrn Alexander Rehn, Vizekanzler in Scutari, zum Kanzler daselbst.

— (Wo sind die Beweise?) Die „Klerikale „Danica“ drückt ihren vollen Unwillen gegen den Laibacher Gemeinderath damit aus, daß sie ungeachtet ihres bekannten Zetelismus für die Reinhaltung der slovenischen Sprache von fremden, insbesondere aber von deutschen Worten in ihrem slovenischen Sprachvorrathe kein passendes Wort zur Bezeichnung jenes Vertretungskörpers findet, sondern ihn verächtlich den „Kubljanski Gemeinderath“ benamsetzt. Dieser „Kubljanski Gemeinderath“ hat — wie „Danica“ meint, — in seinem Promemoria auf das Schulwesen, auf die Heimischen (domacini), auf die Regierung und insbesondere auf die Geistlichkeit losgeschlagen. Die Geistlichen werden Beweise verlangt. Wer nicht die Beweise beibringt, bleibt ein „Berleumder.“ Also noch weitere Beweise verlangt „Danica“? Genügt die von den Klerikalen absichtlich unter dem Volke gepflegte Begriffsverwirrung, wonach einer, der nicht ihrer Gesinnung ist, sich vor die Mauern der Stadt nicht wagen soll, nicht mehr als zur Genüge zur Herstellung des Beweises ihrer Tendenzen? oder gehören die mit Knütteln bewaffneten Bauern etwa auch zu den gefährlichsten domacini der „Danica“, deren mißliebige Erwähnung in einer Denkschrift als ein Attentat auf die Nation bezeichnet wird, während in jenem heuchlerischen Blatt über die Bedrohung des Lebens und der Gesundheit friedliebender Bürger durch Bauernknüttel noch kein Ausdruck moralischer Entrüstung zu lesen war.

— (Vorverurteilung.) Am 1., 2. und 3ten d. M. wüthete in der Gegend von Jablanic, Gerichtsbezirk Feistritz (Innerkrain), die Vora mit der Gewalt eines Orkans und verwüsthete sämtliche Feldfrüchte. Am meisten haben die mit dieser Hauptgemeinde in Verband getretenen Drischastan Kutezov, Terpeane, Jablanic, Verbica, Verbov, Jasen, Ober- und Untersemon gelitten. Die Winterfaat liegt gebrochen darnieder, die Sommerfrucht aber, kaum dem Keime entsprossen, ist theils gänzlich verdorrt, theils gebrochen und weggeeggt. Diese nämliche Gegend wurde schon in den Jahren 1865, 1866 und 1867 vom Hagel getroffen.

— (Uebertritte zum Protestantismus.) In letzter Zeit fanden in Görz zwei Uebertritte zum Protestantismus statt, welche großes Aufsehen erregt haben und auch in weiteren Kreisen vom Interesse sein dürften. Ein junger Theologe nämlich trat aus dem Priesterseminare aus und zugleich zur evangelischen Kirche über, um sich dem Studium der protestantischen Theologie zu widmen. Da derselbe, bereits an der theologischen Fakultät zu Wien studirend, einen nach dem Urtheile Sachverständiger wohl gelungenen Versuch gemacht hat, die Bibel in seine Muttersprache, nämlich das Slovenische, zu übertragen, so hat der Uebertritt noch eine spezielle Bedeutung für das slovenische Volk, zumal die allerdings kostspielige Drucklegung einer solchen Uebersetzung bei der bekannten Thätigkeit der britischen Bibelgesellschaft keiner Schwierigkeit unterliegen dürfte. Nicht minder vom Interesse, wenn auch nicht von solcher Tragweite, ist der Uebertritt eines Mitgliedes des Ordens der barmherzigen Brüder zu Görz, welches, die Schäden und Gebrechen des Klosterlebens aus 15jähriger Erfahrung zur Genüge kennend, sich gleichfalls der evangelischen Sache widmen will, und zu dem Ende bereits zum Besuche eines evangelischen Lehrerseminars abgegangen ist.

Eingefendet.

An die p. t. Herren Subskribenten für die Laibacher Musikkapelle.

Das gefertigte Komitee erlaubt sich die Herren Subskribenten neuerlich zu einer Versammlung einzuladen, welche Samstag den 12. Juni 1869 Abends halb 8 Uhr im Extrazimmer der Restauration des „Hotel Elephant“ stattfinden wird. Da hierbei wegen des Fortbestandes der Kapelle, eventuell wegen Auflösung derselben, Tilgung noch bestehender Verbindlichkeiten und Verwendung der vorhandenen Instrumente und Musikalien wichtige und endgültige Beschlüsse gefaßt werden müssen, so wird um ein recht zahlreiches Erscheinen der eingeladenen Herren Subskribenten mit dem Bemerkten höflich gebeten, daß wegen der äußersten Dringlichkeit der zu verhandelnden Gegenstände auch bei schwachem Besuche der auf den 12. d. M. einberufenen Versammlung von den Anwesenden definitive Beschlüsse in den angeordneten Richtungen gefaßt werden müßten.

Laibach, am 9. Juni 1869.

Das Komitee.

Witterung.

Laibach, 9. Juni.

Gestern Nachmittag auf kurze Zeit ziemlich starker Wind aus WNW, merkliche Abkühlung der Luft. Später Aufbesserung. Der Nebeltag ging ohne Regen vorüber. Heute Vormittag zunehmende Bewölkung. Nach 11 Uhr Regen, ein paar Donnererschläge. Wärme: Morgens 6 Uhr + 13.4°, Nachm. 2 Uhr + 15.9° (1868 + 14.6°, 1867 + 17.5°). Barometer: 325.54". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 15.1°, um 0.6° über dem Normale.

Angelkommene Fremde.

Am 8. Juni.

Stadt Wien. Bernfeld, Kaufmann, Wien. — Baron Branyany, Jüme. — Jellouscheg, Jüme. — Kapß, Handelsmann, Unterlach. — Gasperik, Handelsmann, Gottschee. — Kofmann, Handelsmann, Gottschee. — Wirrich, Handelsmann, Gottschee. — Kunz, Kaufmann, Wien. — Wuth, Gastgeber, Marburg. — Behr, Kaufmann, Sachsen.

Elefant. Freiherr v. Eglb, t. t. Rittmeister, Graz. — Engelhardt, Kaufmann, Wien. — Reich, Ingenieur, Reumarkt. — Schacherl, Graz. — Haber, Hausbesitzer, Marburg. — Rodmann, Unterkrain.

Marktbericht.

Laibach, 9. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 3 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Stroh (30 Jtr. 20 Pfd.), 45 Wagen und 3 Schiffe (30 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mst.	Mst.		Mst.	Mst.
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.
Weizen pr. Mtg.	4 30	4 80	Butter, Pfund	40	—
Korn	2 70	3 —	Eier pr. Stück	14	—
Gerste	2 50	2 82	Milch pr. Maß	10	—
Hafer	1 80	2 —	Rindfleisch, Pfd.	22	—
Halbfrucht	—	3 20	Kalbsteisch	22	—
Heiden	2 50	3 15	Schweinefleisch	22	—
Gerste	2 40	2 65	Schöpfensfleisch	15	—
Kukuruz	—	2 86	Häbndel pr. St.	30	—
Erbsen	2 —	—	Tauben	16	—
Linzen	3 —	—	Hau pr. Zentner	80	—
Erbsen	3 20	—	Stroh	70	—
Erbsen	4 —	—	Holz, har., Kfstr.	7 60	—
Rindschmalz, Pfd.	4 —	—	— weich	5 60	—
Schweinefisch	44	—	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch	28	—	Eimer	8 —	—
— geräuch.	42	—	— weißer, „	9 —	—

Krainburg, 7. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 60 Wagen mit Getreide und 5 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	fl.	fr.		fl.	fr.
Weizen pr. Mtg.	4 45	—	Butter pr. Pfund	—	35
Korn	3 —	—	Eier pr. Stück	—	1
Gerste	—	—	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	2 15	—	Rindfleisch pr. Pfd.	—	20
Halbfrucht	3 56	—	Kalbsteisch	—	22
Heiden	2 50	—	Schweinefleisch	—	21
Gerste	2 50	—	Schöpfensfleisch	—	—
Kukuruz	2 90	—	Häbndel pr. Stück	—	30
Erbsen	—	—	Tauben	—	12
Linzen	—	—	Hau pr. Zentner	—	—
Erbsen	—	—	Stroh	—	—
Erbsen	3 20	—	Holz, hartes, pr. Kfstr.	5 60	—
Rindschmalz pr. Pfd.	48	—	— weiches, „	3 80	—
Schweinefisch	38	—	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch	33	—	Eimer	—	—
Speck, geräuchert, „	40	—	— weißer	6 —	—

Gedentafel

über die am 11. Juni 1869 stattfindenden Exitationen.

3. Feilb., Stajnar'sche Real., Slivice, BG. Planina. — 3. Feilb., Graf'sche Real., Sittich, BG. Sittich. — 1. Feilb., Marolt'sche Real., Drnje, 1421 fl., BG. Rassenfuß. — 1. Feilb. der für Elisabeth Trost von St. Veit bestehenden Heiratsanprüche, 1000 fl. CM., BG. Wippach. — 3. Feilb., Zimmermann'sche Real., Rutschetendorf, 120 fl., BG. Fiebernembl. — 2. Feilb., Smerdu'sche Real., Konit, BG. Adelsberg.

Verdingungen: Prov. Bauadjunktenstelle in Salzburg. 700 fl. Bis 20. Juni bei der Landesregierung Salzburg. — 1 Verwaltungsadjunkt 250 fl. mit Wohnung und Verpflegung; 2 Revierförster I. Klasse mit 350 fl.; 1 Revierförster II. Klasse 250 fl.; 1 Forstamtsadjunkt 120 fl. mit Wohnung und Verpflegung; 2 Forstwärter I. Klasse 240 fl.; 2 Forstwärter II. Klasse 200 fl.; 2 Forstwärter III. Klasse 180 fl. bei der Herrschaft Wippach. Bis 15. August bei der Güterverwaltung der Herrschaft Wippach.

Telegramme.

Florenz, 8. Juni. Die italienische Korrespondenz erwähnt das Gerücht von der Abberufung eines Theiles der französischen Truppen aus Rom im Laufe des September. — Der Finanzminister erklärt in der Kammer Sitzung, das Gerücht einer Vertagung des Parlaments sei unbegründet.

Paris, 8. Juni, Nachts. Es fanden Manifestationen vor dem Redaktions-Lokale des „Rapet“ statt. Vierzig Behaftungen kamen vor. Die Niederlage Rochefort's wurde auf den Boulevards mit dem Steigen der Rente begrüßt. Bei den Nachwahlen wurden 25 Regierungskandidaten und 33 Unabhängige gewählt.

Wiener Börse vom 8. Juni.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	—	—	Öst. Hypoth.-Bank	98.50 99.—
do. Rente, 50 fl. Pap.	62.55	62.65	Prioritäts-Oblig.	—
do. do. 50 fl. in Silb.	70.70	70.80	Südb.-Gef. zu 500 fl.	116.25 116.50
Loth von 1854	56.50	57.—	do. Dens 6 fl. St.	240.50 241.—
Loth von 1860, ganze	105.60	105.20	Nordb. (100 fl. ÖMR.)	92.50 93.—
Loth von 1860, Hälfte	106.25	106.75	Ziehl.-B. (200 fl. ö. W.)	88.30 88.50
Prämienf. v. 1864	124.90	125.10	Stadelsf. (300 fl. ö. W.)	90.40 90.70
			Franz.-Zef. (200 fl. ö. W.)	91.70 92.—
Grundentl.-Obl.			Leso.	
Steiermark zu 5 pCt.	92.—	92.50	Eredit 100 fl. ö. W.	169.50 169.75
Kärnten, Krain	—	—	Don.-Dampsch.-Gef.	—
u. Küstenland 5	86.—	94.—	zu 100 fl. ÖMR.	98.50 99.—
Ungarn „ zu 5	81.—	81.50	Eriether 100 fl. ÖMR.	—
Kroat. u. Slav. 5	83.75	84.25	do. 50 fl. ö. W.	59.— 60.—
Siebenbürg. „ 5	76.75	77.50	Dienr. 40 fl. ö. W.	37.50 38.50
Aktion.			Salm „ 40 „	42.— 43.—
Nationalbank	752.—	753.—	Walff „ 40 „	34.— 34.50
Kreditanstalt	301.—	301.20	Harb „ 40 „	37.— 37.50
Ö. & G. Compt.-Gef.	532.—	535.—	St. Genois „ 40 „	38.— 39.—
Anglo-österr. Bank	336.50	337.—	Pindischgräb „ 20	22.50 23.—
Öst. Bodencred.-B.	280.—	284.—	Waldrein „ 20	24.50 25.50
Öst. Hypoth.-Bank	108.—	110.—	Reglerich „ 10	14.50 15.—
Steier. Compt.-B.	235.—	240.—	Rudolfstift. 10 fl. ö. W.	15.— 15.50
Rail. Verb.-Nordb.	2317	2322	Wechsel (3 Mon.)	
Südbahn-Gesellsch.	255.50	255.70	Kugels. 100 fl. südb. W.	103.— 103.20
Rail. Elisabeth-Bahn	193.50	194.—	Franzf. 100 fl.	103.10 103.30
Carl-Ludwig-Bahn	236.40	237.—	Fondon 10 fl. Eriether.	124.40 124.50
Siebenb. Eisenbahn	166.25	166.75	Paris 100 Francs	49.40 49.45
Rail. Franz-Josef-B.	187.—	187.25	Münzen.	
Häufst. Barcer C.-B.	185.50	186.—	Rail. Münz.-Ducaten	5.87 5.88
Häufst.-Rum. Bahn	165.75	166.—	20 Francsthal.	9.93 9.93
Pfandbriefe.			Ereinerthaler	1.81 1.82
Nation. 50 fl. verlos.	95.15	95.30	Silber	121.70 122.25
Ung. 50 fl. verlos.	92.25	92.50		
Häufst. 50 fl. verlos.	107.75	108.—		
Öst. in 33 C. rüd.	91.50	92.—		